

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1855)
Heft: 19

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Kirchenzeitung

herausgegeben

N^o. 19. Solothurn, einer katholischen Gesellschaft.

12. Mai 1855.

Die Schweizerische Kirchenzeitung erscheint jeden Samstag und kostet halbjährlich in Solothurn Fr. 3. 60 C., portofrei in der Schweiz Fr. 4. In Monatsheften, durch den Buchhandel bezogen, kosten 12 Hefte 4 fl. od. 2 1/2 Rthlr. — Inserate werden zu 15 Cts. die Zeile berechnet. Verlag und Expedition: Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn.

Aus dem Tagebuch eines Eremiten.

△ [Der Seher und sein Gott.] Ich sah drei Scenen des großen Trauerspiels des menschlichen Lebens an mir vorübergleiten. Ich zitterte in Erwartung der vierten.

Ich sah in der ersten Szene, wie grundsichlechte Juristen den alten lebendigen Gott hinauswürfelten und verabschiedeten aus ihren neuen Gesetzen und Constitutionen mit dem Worte: „La loi est athée; — wir brauchen Gott nicht mehr, um Land und Leute zu regieren; wir können's ohne ihn.“ — Ich schwieg und weinte.

Ich sah in der zweiten, wie unverständige, unmoralische Moralisten Gott verabschiedeten aus ihren Theorien und Systemen mit dem Worte: „Wir brauchen Gott nicht mehr, um die Menschen gut, froh und glücklich zu machen; wir können's ohne ihn.“ — Ich seufzte laut auf.

Ich sah in der dritten Scene, wie wahnsinnige Theologen aus dem Gebiete der Gottesgelahrtheit Gott verabschiedeten mit dem Worte: „Auch wir bedürfen des dreieinigen Gottes nicht mehr, um die Menschen tugendhaft und weise zu machen; wir vermögen's ohne Gott.“ Ich schwieg und rief dann in meinem Schmerze: „Herr! wie lange noch und wohin am Ende?“

Aber der Herr wird ihrer auch nicht mehr brauchen, sondern sie alle wegwerfen, wie man wegwirft altes Geschirr in die Gerümpelkammer. Er wird in seiner Weisheit und Macht auch ohne sie wirken unter den Menschenkindern, und ihrer nicht bedürfen, um Neues zu schaffen, und das wird die vierte Scene sein.

Herr, erbarme dich ihrer und unser; und verwirf uns nicht in deinem gerechten Grimme!

[Ballast.] Schon Vieles, sehr Vieles, leider nur zu Vieles haben in früheren und jüngsten Tagen an Neuigkeiten entdeckt, geschrieben, gelehrt und geposaunt unsere Weltverbesserer, Philosophen, Philantropen und Kulturfabrikanten; aber Eines haben sie noch nicht gefunden: den festen Sinn für das Gute, den kein Schreckenssystem rauben und keines geben kann; den festen Frie-

den, den keine Umwälzung nehmen und keine geben kann; die feste Aussicht nach Jenseits, die kein Tod verdunkeln, kein irriges, falsches Leben geben kann. Und dieses glückselige Dreiein ist doch gewiß unsern ernstesten Abmühens und Kämpfens werth! Das übrige Alles ist ein glänzender Hauch, ein flüchtiger Morgentraum, ver-zuckertes Gift, oder zuletzt auch ein kindisches Puppenspiel, das nicht taugt in den Reisekoffer für die wichtige Reise in die Ewigkeit.

[Gleichniß.] Eine kleine Provinz im Monde ließ, im Orange das Forstwesen aufzuklären, den schönsten Wald des Ländchens nach einer neuen, hochgepriesenen Methode bearbeiten, d. h. die Bäume wurden zuerst wurzelhaft aus dem Boden gerissen, in welchem sie bisher gewachsen und groß und schön geworden waren; dann wurden sie auf die Spitzen gestellt, so daß die Wurzeln über sich gen Himmel ragten, und die Wipfel in der Erde steckten; endlich mit künstlich angebrachten Stützen in dieser Richtung gehalten, auf daß sie nicht umfielen. Denn, so sagten die sich Reformatoren nannten, nun mögen die Wipfel unmittelbar und von sich selbst den Saft und die Feuchtigkeit des Bodens in sich saugen, und also aus erster Hand bekommen, was sie sonst nur spät und durch allerlei Umwege und Traditionen von den fernen Wurzeln hätten erhalten müssen. Dies sei das Prinzip der ächten und reinen Forstwissenschaft.

Die ältern, vielleicht -- wenn man es sagen dürfte -- auch klügern Einwohner des Landes behaupteten zwar, daß die Bäume auf diese Weise ihr Wachsthum verlieren, ihre Blüthe und Frucht den wechselnden Launen der Landerbesserer aufopfern müßten, und daß die bisherige Methode der Forstkultur die zweckmäßigere, weil natürlichere sei. Allein wundere dich nicht, und schüttle etwa kleingläubig dein Haupt. Das waren eben beschränkte Köpfe, gutmüthige Böpfe, Dickgläubige u. dgl., die in heller Zeit -- noch die dunkeln Begriffe von Gott, göttlicher Offenbarung, ewigem Rechte, göttlicher und darum auch menschlicher Gerechtigkeit, d. h. einer positiven Religion fest hielten, und durch ihre spanischen Schnürstiefel gehemmt, den

Männern des Lichtglaubens in ihren Siebenmeilenstiefeln nicht nachfolgen oder gar mit ihnen gleichen Schritt einhalten konnten.

[Krisis.] Soll die Idee des christlichen Lebens in einem sündigen Menschen sich realisiren, so muß ein Moment bei ihm eintreten, wo über sein bisheriges Naturleben, sei es Sinnlichkeit oder Verstandesraffinerie, plötzlich eine gewaltig pochende Unruhe in seinem Innern erwacht. Es muß auf einmal ein zehrender Hunger nach Wahrheit, ein glühendes Sehnen nach Einheit in seinen Neigungen und ein angestrenktes Ringen nach dem Guten und Ewigen sein ganzes inneres Wesen ergreifen. Ohne Krisis wird kein Kranker gesund. — Solche Krisen ruft Gott in den Sündern oft durch harte Schicksalsschläge hervor. Gott spricht oft durch die Elemente; die durch eisige Fröste zerknickten Blüthen, die durch Gewitter zerschlagenen Ernten, die durch Hagelschlossen zerschmetterten Weinhügel und die dadurch zerrissenen tausend Hoffnungen und Berechnungen der Menschenkinder bezeichnen die Wege des Herrn, der unendlich gut und groß ist, auch wenn er in den Donnern des Gewitters und im Hagelsturme zu der ohnmächtig zitternden Menschheit spricht. Der Vernünftige wendet bei solchen und ähnlichen Schicksalsschlägen sein Auge erschüttert weg von dem sichtbaren Grauel der äußern Verwüstung — hin zu dem größern in der eigenen Brust und schlägt reuevoll an sein Herz. Er jammert und weint über das täglich anschwellende Meer des sittlichen Elendes und mit der Thräne der Reue trittet die Krisis seiner Seele, mit der Krisis — durch Gottes Gnade die Besserung ein.

[Sprachverwirrung.] Wenn die christliche Kirche ihre Lehren und Grundsätze ausspricht, erklärt und beleuchtet; wenn sie den Gegnern alles positiven Glaubens die Religions-Wahrheiten in all' ihrer überzeugenden Herrlichkeit vor Augen legt; wenn die Priester des Herrn, im Gefühle ihrer Pflicht und nach dem Geiste ihres Standes Lehren, leben und arbeiten: da schreien gewisse unselige Leute sogleich aus vollen Kehlen unisono über Polemik, Proselytenmacherei, Finsterniß, Fanatismus, und sie heulen und zähneklappern über „Rückschritt.“ Wenn hingegen der Geist des Antichristianismus seine verderbenschwangern Doctrinen prediget; wenn Seelen- und Sittenverderber ihre Polypenarme nach allen Seiten ausstrecken; ja, wenn der Geist des Bösen selbst im Sturm Schritte durch die aufgeschreckten Geschlechter der Menschen einherschreitet und Empörung, Gesetzlosigkeit, Zügellosigkeit, Bruder- und Fürstemord u. predigt, so nennen die gleichen Leute: Aufklärung, Kultur, Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit u.

und sie jubeln über „Fortschritt.“ Sonderbar, aber doch erklärbar! — Diese unglücklichen Leute bauen an einem zweiten Babylonischen Thurm, und da hat Gott der Allmächtige ihnen die Sprache verwirrt.

Kirchliche Nachrichten.

*** Die Waisenanstalt in Menzingen (St. Zug). Was mit reiner Absicht zur größern Ehre Gottes und zum Heile der Seelen unternommen wird, das gleicht dem Senfkornlein im Evangelium, welches, obgleich es eines der kleinsten Gesäme ist, dennoch, in die Erde geworfen, emporkeimt und zu einem großen Baume heranwächst. Diese Wahrheit findet sich an der Waisen-Anstalt in Menzingen wieder auffallend bekräftiget.

Im Sommer 1850 hatte sich in Menzingen ein Verein von Frauen und Jungfrauen gebildet zur Unterstützung verschämter Hausarmen, verlassener Kranken und besonders armer Schulkinder, damit ihnen durch Herbeischaffung von Kleidern und Schulmaterialien der fleißige Schulbesuch entweder möglich oder doch leichter gemacht würde. Durch eine zweijährige Erfahrung war dieser Verein zur vollen Ueberzeugung gelangt, daß die monatlich zusammengelegten 15 Rp. von je einem Vereinsmitgliede gefegnetere Früchte hervorbrächten, wenn sie ausschließlich für eine christliche Erziehung verwahrloster Kinder verwendet würden. — Darum, als im Sommer 1852 ein geräumiges Haus in Menzingen zur Miethe frei wurde, nahm der Verein mit Freude und Dank das Anerbieten an, welches der Hochw. Seelsorger ihm machte: nämlich er, der Seelsorger, wolle anfänglich für ein Jahr den Mietzins und die Besoldung der Lehrschwestern auf sich nehmen, wofern die Vereinsmitglieder sich verpflichten, ihre monatlichen Beiträge von je 15 Rp. in das Waisenhaus selbst zu geben, und auch zur allerersten und nothwendigsten Einrichtung des Hauses verhilflich zu sein. Der löbl. Verein, obwohl er einsah, daß seine monatlichen Beiträge, die sich in einem Jahre auf circa 300 Fr. belaufen konnten, zur Erhaltung und Verpflegung kaum einiger Kinder ausreichen würden, hat im lebendigen Vertrauen auf Gottes Hilfe und Beistand die Errichtung der beantragten Waisenanstalt mit Einmuth beschlossen. Schon am 10. Nov. 1852 bezogen 5 Kinder das mit dem Allernothwendigsten nur kümmerlich ausgerüstete Haus. Sieben größere und kleinere Betten, einiges zusammengetragenes Küchengeschirr, ein Tisch, etwelche Stühle bildeten den ganzen Reichthum der Anstalt, deren Leitung und Obforge zwei Schwestern vom heil. Kreuz anvertraut wurde.

Mit der Kraft heiliger Liebe und mit der Opferbereitswilligkeit ihres Berufes verhalten diese ehrw. Schwestern den schwachen Anfängen zu gesegnetem Fortgange. Bereits von Woche zu Woche mehrte sich die Anzahl der Kinder. Kaum war es in den Nachbargemeinden und Kantonen bekannt, daß Menzingen eine Waisenanstalt besitze, so kamen zahlreiche Bittgesuche an, doch auch welchen auswärtigen Kindern die Aufnahme in die Anstalt gewähren zu wollen. Mit Freude und Liebe wurde nach Möglichkeit solchen Bitten entsprochen. Denn die Absicht war, eine Anstalt zu gründen, nicht bloß für Menzingen, sondern überhaupt für arme und verwahrlosete Kinder, welche ja alle auf eine christliche Erziehung Anspruch haben. Gegen ein kleines Kostgeld wurde sonach auch auswärtigen Kindern der Eintritt gestattet und es füllte sich das Haus so, daß am Ende des ersten Jahres schon 33 Kinder darin sich fanden, welche zusammen 1142 Kostwochen ausmachten und eine Ausgabe von Fr. 2659 bewirkten, welche Summe aber mit a) Fr. 1150 Kostgeld,

b) „ 630 Verdienst der Kinder,

c) „ 1191 Beiträgen der Vereinsmitglieder und freiwilligen Liebesgaben edler Wohlthäter gedeckt wurde. — Nicht gering war das Staunen, als den verehrten Vereinsmitgliedern die erste Rechnung vorgelegt war, indem sie einen merklichen Rückschlag befürchtet hatten, nun aber einen Ueberschuß von Fr. 312 in der Kasse vorfanden. — Man erröthete über die Furcht, welche bei Eröffnung der Anstalt manches Herzens sich bemächtigt hatte. Da hat, hieß es, da hat der Herr augenscheinlich geholfen. So wäre es selbst großer Umdank gegen Gott gewesen, wenn sich das Gottesvertrauen nicht gesteigert, und man bei der Aufnahme wieder mehrerer Kinder sich ängstlich gefragt hätte, woher werden wir Brod nehmen, daß nur jedes ein wenig erhält? Ohne Anstand wurde die Fortsetzung der Anstalt auf ein zweites Jahr unter den gleichen Bedingungen beschlossen. Mit 38 kleinern und größern Personen wurde das zweite Jahr der Anstalt begonnen, welche sich bis hl. Martin 1854 mit 11 andern vermehrten, die sämmtlich 1937 Kostwochen bildeten und eine Auslage von Fr. 5294 nothwendig gemacht haben. Daran wurden eingenommen a) Fr. 2060 Kostgeld,

b) „ 1474 Verdienst der Kinder,

c) „ 1413 Beiträge der Vereinsmitglieder und anderer großmüthiger Geber oder Wohlthäter und Freunde der Anstalt. — Wenn nun auch eine Mehrausgabe von 347 Fr. in der Rechnung sich zeigte, so kann dieselbe doch wegen dem Vorankauf von Lebensmitteln nicht als eigentlicher Rückschlag betrachtet werden. — So hat der Herr auch in diesem zweiten Jahre noch augenscheinlicher

geholfen, was noch durch einen andern Umstand bewährt wird.

Schon längere Zeit theilten wir die Besorgniß, es möchte die Miethe des gepachteten Hauses aufgekündet werden. Dieses ist nun geschehen. Wie uns aufgekündet wurde, wurde gegen Erwartung ein anderes, noch weit geeigneteres, ganz wenig außer dem Dorfe gelegenes Haus zur Miethe oder zum Kaufe angetragen. Zwar forderte es einige beträchtliche Reparaturen und Bauten, welche nebst einem erhöhtern Miethzins übernommen werden mußten. Allein durch diese Verlegung konnte die Anstalt nur gewinnen. Es ward damit das Mittel gegeben, sowohl eine größere Anzahl von Kindern aufzunehmen, als auch eine bessere Eintheilung zu treffen, und weil das Haus ziemlich Land hat, den Kindern gute Gelegenheit zur Bewegung im Freien und zur Feldarbeit zu verschaffen. Zur Zeit wurden die erforderlichen Bauten, die sich auf einige hundert Franken belaufen, vorgenommen, und gegenwärtig ist die neue Wohnung bezogen, wo sich jetzt bereits 4 Schwestern, 3 ältere Personen und 47 Kinder befinden.

Eine Schwester leitet das ganze Hauswesen, eine zweite die Küche, eine dritte die Weberei, eine vierte das Nähen und andere Arbeiten, eine ältere sachkundige Person leitet die Feldarbeit. Die größte Anzahl der Kinder besucht die gutbestellte Dorfschule und den christlichen Unterricht, die übrigen widmen sich der Weberei, dem Nähen und andern nützlichen Beschäftigungen, damit die Anstalt sich um so besser und sicherer erhalte. Zur Frömmigkeit, zum Gehorsam, zur Arbeitsamkeit und Reinlichkeit werden die Kinder mit Ernst und Liebe angehalten. Jeder bekennet, daß die von Hunger, Unrath und Ungezieser abgezeirrten Kinder nach wenigen Wochen in der Anstalt, wenn die Gesundheit nicht gänzlich verdorben ist, ein blühendes und freundliches Aussehen erhalten. Die meisten Kinder, wenn sie auch unsittlich waren, sind gehorsam, fleißig, fromm und nehmen sichtbar zu an Gnade vor Gott und den Menschen. Die Anstalt berechtigt zu den schönsten und tröstlichsten Hoffnungen. Sie ist das Werk Gottes, sonst würde sie auch nicht so viele theilnehmende Herzen finden. Wer die Anstalt besucht, will gerne Mitglied des Vereins werden und sich als solches mit einem jährlichen Beitrage von 18 Bagen betheiligen, indem er einsieht, wie mit dieser an und für sich kleinen Gabe Gottes so Großes, Gott so Gefälliges und der Menschheit so Ersprießliches erzweckt wird.

Die edeln Mitglieder des Vereins haben aber bei dem Beitritt in den Verein nicht nur das selige Bewußtsein, zu einem edeln Zwecke mitzuwirken, sondern sie erhalten damit auch für sich noch besondere geistige Vortheile:

1. Beten die Waisenhauskinder täglich besondere Gebete für ihre edeln, theuren Wohltäter, und werden, sofern sie durch den Tod in das Himmelreich eingehen, ihre gewiß vielvermögenden Fürbitter beim himmlischen Vater.

2. Wird jährlich am Feste des heiligen Vincenz von Paul, als dem besondern Patron der Anstalt, in der Pfarrkirche ein feierlicher Gottesdienst mit vier Priestern gehalten für alle verstorbenen Mitglieder des Vereins.

3. Wie die Mittheilung von dem Hinscheiden eines Mitgliedes an das Pfarramt Menzingen gelangt, wird demselben ebenfalls ein feierlicher Gottesdienst mit zwei Aemtern und zwei hl. Messen im Beisein der Waisenkinder gehalten.

Der Verein zählt dormalen Mitglieder aus den Kantonen Zug, Uri, Schwyz, Unterwalden, Luzern, Bern, Zürich und Basel u. und wir wünschen demselben zahlreiche Verbreitung in allen Diözesen unsers lieben Vaterlandes.

† **Diözese Lausanne-Genf. †† Freiburg.** (Brief v. 7.) In unserer Diözese herrscht die zweckmäßige Einrichtung, daß die kirchliche Oberbehörde jährlich die Argumente bezeichnet, welche in den Priester-Conferenzen zu behandeln sind. Auf solche Weise wird eine gemeinsame, wissenschaftliche Thätigkeit unter der Geistlichkeit erhalten und angeregt. Die Conferenz-Argumente für das Jahr 1855 lauten: „Laici relate ad Ecclesiam spectari possunt vel ab Ecclesia adhuc sejuncti per infidelitatem, vel contra Ecclesiam rebelles per hæresis aut schismatis labem, vel tandem ut filii in communione Ecclesie perseverantes. Hi autem rursus spectari possunt vel ut individui solum, vel tanquam societatis conjugalis et parentalis membra, vel denique tanquam cives. Sub omnibus hisce aspectibus variis, varia eaque maximi momenti officia pro laicis profluunt, ut hi finem suum a divina Providentia propositum assequi valeant. Sequentes igitur propositiones, ab omnibus sacerdotibus privatim serio examinandæ, in hujus anni conferentiis erunt exponendæ, eo potissimum fine, ut animarum pastores possint majori cum fructu fideles sibi commissos in viam salutis dirigere, per exactam et constantem in adimplendis officiis fidelitatem.

Prop. 1. Quænam sunt relate ad Ecclesiam officia laicorum in infidelitate degentium, ut salutem assequi valeant?

Prop. 2. Quænam sunt officia laicorum ob hæresis aut schismatis labem contra Ecclesiam rebellium, ut salutem possint assequi?

Prop. 3. Quomodo intelligenda est, juxta Ecclesie

mentem, illud principium Religioni essentielle: *Extra veram Christi Ecclesiam non datur salus?*

Prop. 4. Laici in individuo spectati, qui, suscepto Baptismate, catholicæ Ecclesie filii facti sunt, ad quid tenentur erga Ecclesiam, ut salutis suæ consulant?

Prop. 5. Ad quid tenentur iidem, ut conjugalis et parentalis societatis membra?

Prop. 6. Ad quid tenentur ut cives, ut illi satisfiat Salvatoris effato: „Reddite quæ sunt Cæsaris Cæsari, et quæ sunt Dei Deo?“

Prop. 7. Ostendatur societatem civilem, 1. non posse indifferentem habere ad Religionem; 2. per curam de Religione, quæ societati civili incumbit, non constitui jus ad decernendum, sed officium ad exequendum ea quæ Ecclesia, Religioni divinitus præposita, decreverit.

Prop. 8. Ostendatur denique gubernia christiana, quoad usum temporalis potestatis, lege christianæ et Ecclesie auctoritati subjacere.

— * **Genf.** (Brief v. 5.) Unter der kath. Bevölkerung ist die Mißstimmung wegen der Verbannung Sr. Gnaden Bischofs Marilley im Steigen. Die gesammte Geistlichkeit hat eine Protestation gegen den Beschluß der Freiburger Konferenz erlassen und diese Protestation nicht nur dem Staatsrath von Genf, sondern auch dem Bundesrath und den Großmächten, welche die Verträge von 1815 unterzeichnet und garantirt haben, mitgetheilt. Diese Protestation schließt wörtlich wie folgt: „Monsieur le Président et Messieurs, nous venons, dominés par le cri de notre conscience et par les sentiments de nos droits et de nos devoirs, nous venons protester, de la manière la plus explicite, contre les résolutions de la conférence de Fribourg du 11 avril, comme contraires aux droits de l'Eglise catholique, aux droits de notre évêque, du clergé et des catholiques du canton de Genève.

„Vous nous permettez, Monsieur le Président et Messieurs, de repousser pour notre compte la responsabilité des conséquences qui peuvent résulter de ce nouvel élément de difficultés introduit si malheureusement et si inutilement dans le canton de Genève, et qu'il eût été si facile d'éviter à jamais par l'application de la seule justice et de la véritable liberté religieuse.

„Vous trouverez juste, nous n'en doutons pas, que nous transmettions la présente protestation au haut Conseil fédéral, à Son Excellence le chargé d'affaires du Saint-Siège et aux légations des hauts Etats signataires des traités de Paris, de Vienne et de Turin.“

— † **Bern.** (Brief v. 7.) Die Theilnahme, welche die von der h. Regierung bewilligte Erbauung einer Katho- (Siehe Beiblatt Nr. 19.)

lischen Kirche in der Bundesstadt in andern Theilen der Schweiz findet, hat bereits zu sehr anerkennenswerthen Beiträgen von Seite der Regierungen katholischer Mitstände geführt. — So haben die kleinen Kantone der Innerschweiz einen Gesamtbetrag von 4500 Fr. (nämlich Uri 1000 Fr., Schwyz 1200 Fr., Nidwalden 300 Fr., Obwalden 400 Fr., Zug 1600 Fr.) zugesichert. Diese Beiträge — bemerkt das Berner-Intelligenzblatt — bilden gewiß in Betracht der finanziellen Verhältnisse dieser Kantone ein unzweideutiges Zeugniß der freudigen Bereitwilligkeit, ein Unternehmen zu unterstützen, das nun einmal durch Verhältnisse geboten ist und das, wie wir hoffen und wünschen, wesentlich dazu beitragen wird, die freundschaftlichen Beziehungen mit den katholischen Mitständen zu festigen und Vorurtheile zu beseitigen, die in unserer Zeit, welche die Aufgabe hat, vor Allem den gemeinsam christlich-religiösen Standpunkt zu wahren, nicht mehr vorkommen sollten.

Es steht zu erwarten, daß auch die übrigen katholischen Landesgegenden der Schweiz ihr Echerlein zu dem schönen Unternehmen, das sich fortwährend der wohlwollendsten privaten Unterstützung erfreut, beitragen werden.

† **Diözese Sitten.** (Brief v. 1. Mai.) Letzten Sonntag Morgens schlummerte der Hochwürdige Hr. Alphons von Kalbermatten, Domkapitular an der Kathedrale von Sitten, nach kurzem, aber sehr schmerzhaftem Krankenlager in das ewige Leben hinüber. Er war erst 63 Jahre alt, wovon er 40 im geistlichen Stande verlebt hat. An ihm verliert das Hochw. Domkapitel eines seiner würdigsten Glieder, die hiesige Stadt einen edeln Menschenfreund und ausgezeichneten Bürger. Hr. von Kalbermatten gehörte zu jenen seltenen Männern, welche irdische Auszeichnung und glänzenden Reichthum für nichts achten, wenn sie nur Christus gewinnen und Allen Alles werden können. Er war ein Priester im wahren Sinne des Wortes. Aus Sitten gebürtig, hat er die meiste Zeit seines Priesterlebens seiner Vaterstadt geweiht, zuerst als Unterkaplan und dann während siebenzehn Jahren als Domherr. Wir wollen sein umfangreiches Wirken in wenige Worte zusammenfassen, um auch nach dem Tode seine Bescheidenheit nicht zu beleidigen. Er war ein Engel des Trostes im Beichtstuhl und am Krankenbette, ein Eiferer für die Herde des Hauses Gottes und für den Kirchendienst. Bei ihm fanden die Armen ihr Erbgut, die mit Mühe und Plage Beladenen ein theilnehmendes Herz. An seinem Sarge weinen die Armen und sein Andenken wird in hiesiger Stadt stets gesegnet sein; dem Hingeshiedenen aber möge für sein stilles, demuthsvolles Wirken die wohlverdiente Belohnung

von Demjenigen zu Theil geworden sein, bei dem keine That verborgen bleibt.

Nächstens sind zwei leer gewordene Stellen im Hochw. Domkapitel wieder auszufüllen. Laut der Rangordnung der Titularen wäre die Reihe an Hrn. de Rivaz, Pfarrer in Ardou, und Hrn. Bortis, Pfarrer in Mörell. Weil aber diese Hochw. Herren, sowie die H. Allet, Stoffel und Fardel in ihren Pfarreien einen großen Wirkungskreis haben, so läßt sich kaum erwarten, daß Einer von denselben in die Präbende eintreten werde, und somit dürfte das Domkapitel, dem die Wahl ausschließlich zukommt, im Falle sein, neue Titularen zu ernennen.

† **Diözese St. Gallen.** (Brief v. 9.) Zur nähern Kenntniß des christlichen Jungfrauenbundes, welcher leghin in diesem Blatte besprochen wurde, theilen wir Ihnen hiermit das Wesentliche seiner Statuten mit. Der Zweck ist vierfach: 1. Gott besser zu dienen. Dieses wird in den Statuten näher auseinandergesetzt bezüglich des täglichen Gebetes, der Tagesordnung, der Anrufung der göttlichen Mutter, des öftern Empfangs der hl. Sacramente, des fleißigen Kirchenbesuchs u. a. — 2. Unschuld und Sittenreinheit zu bewahren — durch Nachfolge und Verehrung Mariens, Vermeidung von Hofabart, Eitelkeit, bösen Gesellschaften u. a. — 3. Unehrbare Vergnügen zu meiden — wo besonders auf Krankenbesuch, Lesung guter Bücher, gemeinsame Erholung u. a. aufmerksam gemacht wird als die den Bundesjungfrauen anständigen Vergnügen. — 4. Der Welt zum guten Beispiele zu dienen — durch gegenseitige Liebe, Gehorsam gegen Eltern und deren Stellvertreter, Friedfertigkeit, Sanftmuth, Frömmigkeit u. a. — Die Einrichtung des Bundes selbst ist sehr einfach und doch zweckmäßig. Der jeweilige Ortspfarrer ist Präses; die weibliche Vorsteherin sammt den 2 Assistentinnen werden vom Bund auf 3 Jahre gewählt. Diesen 4 Vorständen ist die Aufsicht und Leitung des Ganzen übertragen. — Jede unbescholtene, nicht über 40 Jahre alte Jungfrau kann vom Bunde aufgenommen werden; Eintrittsgeld ist keines, der Austritt ist frei, wird aber als Strafe verhängt für widerstrebende oder öffentliches Aergerniß gebende Glieder. — Das Bundesfest ist Mariä Himmelfahrt. Die Mitglieder begleiten die Leiche eines verstorbenen Mitgliedes und beten zum Heile seiner Seele einen heil. Rosenkranz. Der Bund besitzt einen besondern Altar und hält öfters im Jahre seine Versammlungen. Hier wurde dieser Verein vom Hochw. P. Theodosius angeregt und nun wirkt derselbe unter der Leitung des Hochw. Hrn. Domherrn Good und der Vorsteherinnen Mirer, Linden und Zink des Guten viel — zur Ehre Gottes und Mariens und

zur Zierde der heil. Kirche! Möchten diese wenigen Andeutungen dazu dienen, daß solche heilbringende Bündnisse an recht vielen Orten errichtet werden; es würde dann des Verderbens weniger und des Bessern immer mehr geschehen. *)

† **Diözese Chur. Bünden.** Der schweiz. Konsul in Triest hat unsere Regierung in einem Schreiben auf die Gefahr der Demoralisation aufmerksam gemacht, in welche gegenwärtig die jungen Leute (wenigstens in Triest, und wahrscheinlich auch andernwärts) gerathen, die sich der Zuckerbäckerei widmen. Von einer sittlich-religiösen Erziehung, wie sie die Jugend noch so nöthig hätte, sei gar keine Rede, da die Zuckerbäcker nichts als das Arbeiten kennen, dem selbst der gefeierte Tag des Herrn geopfert werden müsse.

† **Diözese Basel.** *† **Von der Grenze des Elsaßes.** (Brief v. 8. Mai.) Vorgestern, den 6. Mai, als am ersten Sonntage der Mai-Andacht, fand in unserm Nachbarbisthum Straßburg in allen Pfarrkirchen nach passender Einleitungs-Predigt die feierliche Verkündung der dogmatischen Bulle über die unbefleckte Empfängniß der seligsten Jungfrau und Mutter Gottes *Maria* statt. Das war für das schöne Elsaß ein hochfeierlicher Tag und wurde von dessen katholischem, der Verehrung Mariens so innig ergebenem Volke mit möglichstem Eifer und Pompe begangen. Nichts wurde gespart, keine Kosten gescheut; selbst Leute, welche kaum so viel hatten, um in dieser theuren Zeit den Hunger zu stillen, wollten ihr Schärfein zur Verherrlichung dieses so schönen Tages beitragen. Quirlanden, Triumphbögen, Ausschmückung der Statuen, alle möglichen Verzierungen der Altäre und Kirchen von innen und außen, Festgesänge, Musik, der Donner der Geschütze, am Abend feierliche Prozessionen, Beleuchtungen, und alle Pracht, welche der katholische Gottesdienst zu entfalten vermag, verherrlichten das große Fest. Der Donner der Geschütze wollte bis tief in die Nacht hinein nicht verhallen. — Es ist auch kaum zu zweifeln, daß an manchen Orten, wie in andern Theilen Frankreichs, auch Protestanten an der Feier sich theilnahmen. Was wenigstens die Lutheraner betrifft, so konnte sie nichts daran hindern, da *Martin Luther*, wenigstens noch im Jahre 1532, in welchem seine von neuem übersehene, verbesserte und vermehrte Postille zu Wittenberg aus dem Drucke hervorgegangen, die unbefleckte Empfängniß der seligsten Jungfrau ausdrücklich lehrte.

— † **Solothurn.** G. u. (Brief v. 7. Mai.) Heute wurde

der Hochw. Hr. *Viktor Schreiber*, Pfarrer-Resignat, in Densingen beerdigt. — Zehn Hochw. Geistliche nahmen Antheil an seinem Leichenbegängnisse. Was der Hingeschiedene besonders für Erstellung der Orgel und Hebung des Kirchengesanges gethan, ehrte die Sängergesellschaft durch ein gelungenes Trauerlied am Grabe desselben. Gewiß tiefbegründet ist das Wort des Sängers: „Das arme Herz hienieden, von manchem Sturm beweet, erlangt den wahren Frieden nur, da es nicht mehr schlägt.“ Mit erhabenerem Worte hat der hl. Kirchenvater *Augustin* diese Wahrheit ausgesprochen und wir möchten sie als Inschrift auf jeden Grabeshügel schreiben: „Das menschliche Herz findet keine Ruhe, bis es in Gott ruht.“ R. I. P.

— † **Luzern.** (Brief v. 8. Mai.) Der Hochw. Herr *Ignaz Staffelbach* von Sursee, gestorben als Chorberr des Stifts *Bero-Münster* $\frac{1}{2}$ Uhr in der Nacht vom 4. auf den 5. Mai, war geboren in Sursee am 12. März 1789. Er besuchte vorerst die deutsche und lateinische Schule in Sursee, wo er immer den ersten Preis erhielt; dann studirte er (von Anno 1805—1809) im Kloster *Muri*, wo unter Andern auch Hr. *Josef Munzinger*, nachmaliger Bundespräsident, sein Mitschüler war. Von 1809—1811 studirte er Theologie in *Solothurn* und von Anno 1811—1812 als Seminarist in *Luzern*. Die Priesterweihe erhielt er durch *Se. Exz. den apostolischen Nuntius Testaferrata* Anno 1812 und sofort wurde er Vikar in *Buttisholz*; darauf 1813 Pfarrhelfer in der Stadt *Luzern*, wo er bald seinen Bruder, Hochw. Hr. *Franz Xaver* (gegenwärtig residirender Domherr in *Solothurn*) zum Gefährten erhielt. Anno 1818 im Okt. wurde ihm die Pfarrei *Dagmersellen* übertragen. Unter seiner Verwaltung ist die herrliche neue Kirche daselbst gebaut worden. Er war als arbeitsamer Konferenzsekretär allen seinen Mitbrüdern lieb und werth. Anno 1826 ward er Chorberr und hielt am 17. Jänner 1827 seinen Auftritt in *Bero-Münster*, wo ihm die Stiftsverwaltung in immer ausgedehnterem Maße anvertraut wurde. Von 1853 an, wo die Verwaltung an Weltliche überging, versah er das *Zahlamt* und war mit *Tit. H. P. Probst* und *Custos* Mitglied der *Kassaverwaltung*. Er war auch Inspektor der lateinischen Stiftsschule längere Zeit und Kapellherr und Sekretär des Stifts bis an sein Lebensende. Wie die Stiftsherren, so wußten auch die weltlichen Behörden seine Arbeitsamkeit und Ordnungsliebe zu schätzen; er hat den Beweis geleistet, daß auch Geistliche zu Verwaltern geeignet sind und war allgemein geachtet, wenn er auch nie der Günstling einer Partei gewesen. „Ein Ehrenmann weniger auf dieser unheimlichen Welt“, schreibt uns ein unparteiischer Beurtheiler des Verstorbenen, und seine zahlreichen Freunde und Bekannte in der Nähe und Ferne sa-

*) Die Statuten sind gedruckt zu haben in der literarischen Anstalt zu *St. Gallen* und zu beziehen durch die *Scherer'sche Buchhandlung* in *Solothurn*.

gen mit uns: „Es ist ein wahrhaft frommer Priester, ein gewissenhafter Vertheidiger der Rechte der Kirche und ihrer Institute zu Grabe getragen worden. Getreu in Dem, worüber ihn der Herr gesetzt, ist er nun eingegangen in die Freude seines Herrn.“

— Fünfunddreißig (d. h. fast sämtliche) Spezereihändler der Stadt Luzern haben den rühmlichen Entschluß gefaßt, vom 6. d. an ihre Läden oder Magazine Mittags um 12 Uhr an allen Sonn- und Feiertagen zu schließen und denselben Tag nicht wieder zu öffnen oder sonst Waaren zu verkaufen.

Ausland. * Die Klösterstürmer haben in Spanien und Sardinien wieder die Oberhand gewonnen. Wie wir in unserm letzten Blatte bereits die Vermuthung ausgesprochen, haben die Klösterstürmer sowohl in Turin als in Madrid die Fürsten erschreckt und zum Nachgeben gezwungen. Der König von Sardinien glaubte sich in Folge der Gassenagitation genöthigt, das entlassene Ministerium Matazzi wieder an das Ruder zu rufen und folgsam das Kloster-Aufhebungsgesetz neuerdings dem Senat vorzulegen, wo dasselbe gegenwärtig wieder der Berathung unterworfen ist und daher in seinem Endresultat immer noch zweifelhaft bleibt. Die Königin von Spanien hat — unter Thränen und Protestation, wie man sagt — das von den Cortes beschlossene Kirchengut-Verkaufsgesetz sanctionirt. Die große Mehrheit des Volks ist in beiden Ländern mit diesen antikirchlichen Gesetzen nicht einverstanden. Schwerlich dürfte durch solche Klösterstürmereien der Thron der beiden Fürsten befestiget werden; die Geschichte hat uns wiederholt gelehrt, daß nach dem Sturz des Altars auch der Thron gewöhnlich bald nachstürzt. —

Deutschland. Mainz. Die herannahende elfhundertjährige Wiederkehr des Jahrestages des glorreichen Märtyrertodes des hl. Bonifazius wird nicht nur in Fulda am Grabe des großen Apostels von Deutschland vom 5. bis 12. Juni, sondern auch in der ehemaligen Residenz des ersten deutschen Primas vom 14. bis 21. Juni gefeiert. Zu letzterer Feier sind bereits von Rom aus alle Bischöfe Deutschlands durch Se. Eminenz den Cardinalfürsterzbischof von Schwarzenberg zu Prag eingeladen worden, was nun auch durch unsern Bischof nach seiner Rückkehr aus der Hauptstadt der Christenheit geschehen ist. Daher beginnen die Mainzer, welche sich bereits überall einen glänzenden Ruf im Anordnen und Durchführen großartiger Festlichkeiten erworben haben, Vorkehrungen dazu zu treffen. Vorläufig ist bekannt, daß die acht Tage hindurch an jedem Morgen ein Bischof predigt und ein anderer pontifizirt, während die Abendpredigten der aus Worms stammende Jesuit Vomezahn hält.

Oesterreich. Wien. Das katholische Gesellenvereinswesen findet allerorts, wo die Erfahrungen der letzten Jahre nicht fruchtlos vorübergingen, eine theilnahmevolle Würdigung. Es handelt sich dabei um nichts Geringeres, als um eine gründliche, religiös-moralische und intellektuelle Hebung des ehrsamten Handwerks in seiner ganzen Tragweite für die Gesellschaft. Für die Zweckmäßigkeit der anzuwendenden Vereinsmittel bürgt die hochstellige Genehmigung der Vereinsstatuten, für die allerdings mit Aufwand verbundene Realisirung derselben steht überall die opferwillige Charitas ein. Auch der katholische Gesellenverein in Prag konnte sich, trotz seiner stillen Wirksamkeit, der hohen, ja allerhöchsten Beachtung nicht entziehen und erfreut sich eines hochachtbaren Schutzes vorstandes. Der Lehrvorstand zählt Kräfte, die der Oeffentlichkeit angehören. Eine angemessene Bibliothek, eine Sammlung naturhistorischer und geographischer Lehrmittel, Zeichnungsvorlagen, Gypsmodelle, ein Pianoforte u. dgl. steht dem Verein; unterrichtet zu Gebote. Gesellen zählt der Verein seit seiner Gründung mehr als 200; auch findet der allabendliche Unterricht in beiden Landessprachen eine wachsende Theilnahme, so daß wohl auch wegen ungleicher Bildungsstufe der Arbeiter der Unterricht im Rechnen und Aufsatz in zwei Lehrjahren zugleich erteilt wird. Im allgemeinen Interesse kann man nicht umhin, die Sorge für den weiteren Fortbestand eines so zeitgemäßen Vereines der Hauptstadt angelegentlichst zu empfehlen, und dem Vereine selbst eine Geltung zu wünschen, welche er in andern Städten, namentlich in Wien, genießt.

Die in letzter Zeit unterbrochenen Missionspredigten sollen nun auf Anordnung des erzbischöflichen Ordinariats ehestens wieder fortgesetzt werden. — Erfreulich ist die aus Rom eintreffende Nachricht, daß die Verhandlungen über das zwischen unserer Regierung und dem heiligen Stuhl abzuschließende Concordat, Dank den eifrigen Bemühungen des in Rom weilenden Cardinal-Erzbischofs von Prag, Fürsten Schwarzenberg, und des Erzbischofs von Wien, Dr. Rauscher, sowie des Bischofs von Verona, Monsignor Niccabona, glücklich zu Ende geführt worden sind. —

Sachsen. Dresden. Ueber das hiesige kirchliche Leben kann recht Erfreuliches gemeldet werden. Die Katholiken wohnen hier in ihren drei Kirchen recht fleißig dem Gottesdienste bei. Der Hof geht mit seinem Beispiel voran; jeden Tag besucht die königliche Familie die heilige Messe und Abends um 5 Uhr die Rosenkranzandacht. Auch finden gegenwärtig nicht wenige Uebertritte statt, obgleich man dabei mit großer Vorsicht zu Werke geht. Das neuerrichtete Convict zur Erziehung einheimischer Geistlichen — denn bis jetzt gab es in Sachsen meist nur böhmische

Geistliche — sowie das katholische Schullehrerseminar in B a u z e n berechtigten zu schönen Hoffnungen für die Zukunft.

Hessen. Die vom hl. Stuhle in einzelnen Punkten etwas genauer bestimmte Vereinbarung zwischen Sr. königl. Hoheit, dem Großherzoge von Hessen und dem Hrn. Bischofe von Mainz liegt in Darmstadt zur Genehmigung vor. Wir hegen jetzt nicht das mindeste Bedenken, daß die glückliche Beendigung der Sache nahe bevorstehe. Auch in Württemberg soll man friedlichere, versöhnlichere und zur Ausgleichung geneigte Gesinnungen hegen; in Baden und Nassau scheint man über die Befolgung des Weges noch nicht ganz im Klaren zu sein. Die Umstände werden auch dort die rechte Bahn zeigen.

Morgenpost. (Freitag den 11. Mai.)

— * **Freiburg.** R. P. Becky, General der Gesellschaft Jesu, hat von Rom aus gegen den Staats-Verkauf des Jesuiten-Guts in Stäffis protestirt, weil dasselbe urkundlicherweise ein Privateigenthum der Ordensglieder sei und daher nicht in die gleiche Kategorie wie die übrigen Kollegien falle. Der Große Rath hat den 8. Mai auf den Antrag des Hrn. Schaller, welcher keinen Jesuiten-General anerkennt, mit 20 Stimmen Tagesordnung erklärt; 16 Stimmen wollten die Sache zur Untersuchung an eine Commission weisen, mehrere Mitglieder enthielten sich der Abstimmung.

— * **Einsiedlen.** Se. Maj. der König von Preußen hat das auf seinen Befehl bearbeitete und jüngst herausgekommene Prachtwerk: „Alt-christliche Baudenkmale von Konstantinopel vom V. bis ins XII. Jahrhundert“ der Stiftsbibliothek von Einsiedlen zum Geschenk gemacht.

Literatur.

Examen ad usum Cleri, in gratiam præcipue Sacerdotum sacra exercitia obeuntium; — a J. Deharbe Soc. J. S. VIII u. 158.

Bei Anlaß der Jubiläums-Exerzitien kann der Hochw. Geistlichkeit kein vortrefflicheres Büchlein zur möglichst heilsamen Benutzung dieser hl. Tage empfohlen werden. — Auch außer der Exerzitienzeit sollte es ein täglich gebrauchtes Hausbüchlein für den heilbesessenen Geistlichen sein. Die zwei wichtigsten Fragen: Was ist deine Bestimmung? Was dein Leben? eröffnen eine überaus nützliche und umfassende Reihenfolge höchst nöthiger Lehren — und Prüfungen für den Geistlichen: Wer solltest

du sein und wer bist du — in Bezug auf Gott, dich selber, deinen Nächsten und als Seelenhirte? — Gebete, eine Tagesordnung, Anweisung zur Meditation u. a. sind sehr zweckmäßig beigelegt. Der Hochw. Geistliche, dessen hoher Beruf auch eine höhere Stufe der Tugend fordert, ist besonders verpflichtet, öfters durch genaue und unläßliche Selbstprüfung sich selbst und den Zustand seines Seelenheilens kennen zu lernen und dann durch wahre Buße und Empfang der hl. Gnadenmittel sich aufs neue in und durch Gottes Gnade zu stärken und zu beleben. — Nimmt er dies benannte Büchlein oft, wir wünschen: täglich zur ernstesten Benutzung in die Hand, so wird ihm — in Verbindung mit der göttlichen Gnadenhilfe — der entscheidendste Nutzen für sein Seelenheil, für Mehrung von Tugend und Gottseligkeit gewiß nicht ausbleiben. — Der Gebrauch dieses Büchleins bei den hl. Exerzitien in St. Gallen und Appenzell brachte seine heilsamsten Früchte. B. K.

Kurze Antworten. Der Aufsatz „Bedenken“ folgt nächstens; erwünscht wäre es uns, wenn der Verfasser uns auch über andere, in das kirchlich-praktische Leben eingreifende Themata Abhandlungen mittheilen wollte. — Dem Tit. Korrespondenten von Freiburg unsern Dank, mit der Bitte um öftere ähnliche Mittheilungen. — Einige literarische Rezensionen werden nächstens benügt.

Kirchliche & literarische Anzeigen.

In der Scherer'schen Buchhandlung in Solothurn ist zu haben:

Jubiläums = Predigten.

Die katholische Lehre vom Ablasse, in fünfzehn Jubiläumpredigten ausführlich und gemeinverständlich dargestellt, nebst der Jubiläumpredigt auf das Fest der unbefleckten Empfängniß, von Anton Westermayer. Preis Fr. 2. 10 Cts.

Mit 23 bischöflichen Approbationen
Ausführlicher Unterricht über die Ehe
für Brautleute und Verheirathete, nebst einem kurzgefaßten Brautunterricht in Form einer seelsorglichen Ansprache, von

And. Gafner, Weltpriester.
Zweite, stark vermehrte und gänzlich umgearbeitete Auflage.
420 Seiten, broschirt. Fr. 2. 90 Cts.

In der Scherer'schen Buchhandlung in Solothurn ist zu haben:

Supplementum Missalis Romani et festo- rum Diocesi Basiliensi Proprium.

Fr. 2. 25 Cts.